

Kunst+STEIN



1000 Jahre Strassburger Münster

Die Strassburger Steinmetz-Bruderschaft

«8. Weltwunder»: Vorausschauende Konservierung

Bern und Strassburg: Freundschaftliche Kontakte

Basel: Ein Monument für die Menschlichkeit

**April
2 • 2015**

INHALT

| | |
|---|----|
| Thema | |
| Das «8. Weltwunder» zu Strassburg | 4 |
| Vorausschauende Konservierung | 8 |
| Strassburg ist eine Reise wert | 11 |
| Die Strassburger Steinmetz-Bruderschaft | 12 |
| «Wir sind Strassburg freundschaftlich verbunden» | 16 |
| Restaurierung | |
| Ein Monument für die Menschlichkeit | 20 |
| Aus- und Weiterbildung | |
| Qualitätssicherung durch Weiterbildung | 24 |
| Denkmalpflege | |
| Georg Büchners Grab- und Denkmal restauriert | 26 |
| Steinbruch | |
| Grosse Ehre für Ueli Gantner | 27 |
| QZ-Wettbewerb: Anmeldeschluss beachten | 27 |
| Literatur | |
| Energie und Baudenkmal | 27 |
| Corporate Design konsequent in Stein | 27 |
| Fachmessen | |
| Stone+tec 2015: Fachwissen attraktiv vermittelt | 28 |
| Xiamen Stone Fair 2015: Hat die Natursteinproduktion in China ihren Höhepunkt erreicht? | 29 |
| Giardina Zürich: Zwei Sandsteinproduzenten als Mitaussteller ausgezeichnet | 29 |
| Agenda | |
| 6. Triennale «BadRagartz» | 30 |
| 4. Kunst-Biennale in Winterthur | 30 |
| 1. Höfner Skulpturensymposium 2015 | 30 |
| QZ-Wettbewerb: Anmeldeschluss beachten | 30 |
| Bildhauersymposien / Fachmessen / Verbandstermine | 30 |

Titelseite

Ein Engel zeigt am Rippengewölbe der Nordvorhalle des Strassburger Münsters das Hütten-Ehrenzeichen der Strassburger Steinmetz-Bruderschaft. Es begegnet einem beim Gang durch das Münster immer wieder (mehr auf Seite 14).

Bild im Editorial

Werkmeister-Schlussstein mit Parler-Ehrenzeichen und Inschrift aus dem Jahre 1505 im nordöstlichen Teil des Strassburger Münsters, geschaffen von Reichswerkmeister Jacob Von Landshut. Die Inschrift lautet: «1505 Jar folbracht Jacob Von Lantzhatt Diiss Werck gar» (Fotos: Robert Stadler)

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser

«Da blutet jedem Bildhauer das Herz», schrieb mir vor wenigen Wochen ein «Kunst+Stein»-Leser und übermittelte mir dazu einen Link zu einem Youtube-Video, das die blindwütige Zerstörung altorientalischer Kulturgüter durch fanatische Islamisten im Irak zeigt. Auf dem Film ist zu sehen, wie hasserfüllte Männer mit grossen Hämmern teils Jahrtausende alte kunstvolle Steinhauerarbeiten zu Bruchstücken schlagen. Auch wenn sich später herausstellte, dass es sich dabei teilweise «nur» um in Museen ausgestellte Gipskopien handelt, ist der Anblick schockierend und lässt den Betrachter fassungslos zurück.

Bei aller Wut und aller Abscheu über solche Untaten sollten wir sogenannten aufgeklärten Westler allerdings nicht verdrängen, dass es ähnliche Zerstörungen in der Vergangenheit anderswo ebenfalls gab – auch bei uns. So richtig bewusst wurde mir dies wieder einmal bei einer Einzelführung durch das Strassburger Münster, zu der ich bei den Vorbereitungsarbeiten für dieses Heft Gelegenheit hatte. Mein persönlicher Begleiter führte mich in Räume, zu welchen man als «gewöhnlicher» Münsterbesucher sonst keinen Zutritt erhält. Auf die Frage, weshalb dort manchenorts der Figurenschmuck fehle, verwies er mich auf die Kulturgüter-Zerstörungen während der Französischen Revolution. Unter dem Schlachtruf «Liberté, Egalité, Fraternité» funktionierten die Revolutionäre 1793 das Strassburger Münster kurzerhand, wenn auch nur kurzfristig, zu einem sogenannten «Tempel der Vernunft» um.

235 gotische Skulpturen fielen damals jenem fundamentalistischen Bildersturm zum Opfer. Vielen Statuen wurden die Köpfe abgeschlagen, andere wurden vom Sockel gerissen und vollständig zerstört. Unersetzliches Kulturgut ging während der Französischen Revolution unwiederbringlich verloren, wie keine dreihundert Jahre zuvor bereits während den Reformationswirren vielerorts in Europa auf ähnliche Weise – auch in Schweizer Städten und Dörfern. Wir tun also sicher gut daran, der Versuchung zu widerstehen, solche Untaten einer einzelnen Kultur oder Religion zuzuschreiben. Wir müssen uns bewusst sein, dass Kulturgüter immer wieder gefährdet sind – überall und aus ganz unterschiedlichen Gründen. Das Jubiläum «1000 Jahre Strassburger Münster» könnte den aktuellen Anlass bieten, sich dessen wieder einmal zu erinnern.

Robert Stadler, Redaktion «Kunst+Stein»



Sonderdruck aus der Fachzeitschrift «Kunst+Stein», herausgegeben vom
Verband Schweizerischer Bildhauer- und Steinmetzmeister VSBS

www.vsbs.ch

April 2015 – 60. Jahrgang

Erscheint 6 Mal jährlich
Herausgeber: Verband Schweizer
Bildhauer- und Steinmetzmeister VSBS
ISBN 0023-5458

Redaktion / Layout

Robert Stadler (sta), Redaktor BR SFJ
Tobias Stadler (Layout)
Renggerstrasse 3, CH-8038 Zürich
Tel. 044 480 03 40, Fax 044 480 03 44
robert.stadler@vtxmail.ch

Verlag

Geschäftsstelle VSBS
Fachzeitschrift «Kunst+Stein»
Birkenweg 38
CH-3123 Belp, Tel. 031 819 08 20
Fax 031 819 08 21, www.vsbs.ch

Anzeigenverkauf

inMedia Services AG
Postfach 6723, CH-3001 Bern
Tel. 031 382 11 80, Fax 031 382 11 83
whulliger@inmedia.ch, www.inmedia.ch

Abonnemente und Service

Adressänderungen, Anfragen über
Abonnemente oder Zustellprobleme bitte
an folgende Adresse melden:
Abonnementsdienst Kunst+Stein,
Industriest. 37, CH-3178 Bösingen,
Tel. 031 740 97 82

Druck

Geiger AG Bern, info@geigerdruck.ch
Habsburgstrasse 19, CH-3000 Bern
Tel. 031 599 10 40, Fax 031 599 10 50

Jahresabonnement

VSBS-Mitglieder: CHF 85.–
Nichtmitglieder: CHF 91.–
Einzelnummer: CHF 16.–
und Versandkosten

Vorschau

Die nächste Ausgabe «Kunst+Stein»
erscheint am 29. Mai 2015 zum Thema
«Mensch und Stein».
Redaktionsschluss: 6. Mai 2015
Insertionsschluss: 6. Mai 2015

Das «8. Weltwunder» zu Strassburg

DIETMAR WOLF

Das Elsass feiert tausend Jahre seit der Grundsteinlegung des Strassburger Münsters. Kulturelle und wissenschaftliche Veranstaltungen, besondere Führungen, das Europäische Steinfestival rund um die Kathedrale sowie eine Sonderausstellung im Münstermuseum stehen auf dem Programm.

Rund 450 Jahre Bauzeit und mehr als 18 Generationen Stein- und Bauhandwerker schufen einen Dom, den es so in Europa, nördlich der Alpen, noch nicht gab. Ab seiner Fertigstellung im 15. Jahrhundert waren die gesellschaftspolitischen, konfessionellen und handwerklichen Kommentare voll der Bewunderung: «Das 8. Weltwunder», «Die Perle der Christenheit», «Nicht höher die Kunst» – so lauteten einige der Zuschreibungen. Im folgenden Bericht soll das Münster historisch sowie kunst- und architekturgeschichtlich kurz vorgestellt werden. Diesem folgt eine besondere Betrachtung aus stein- und bauhandwerklicher Sicht, nach Tradition und Brauchtum des Europäischen Steinhandwerks.

Der romanische Dom

Wir schreiben das Jahr 1015. Strassburg gehört gesellschaftspolitisch zum «multikulturellen» Römischen Reich Deutscher Nation und kulturell zum alemannischen Kultur- und Sprachraum. Der aus dem Aargau stammende römisch-katholische Fürstenbischof von Strassburg, Wernher von Habichtsburg, legt den Grundstein für eine neue Bischofskir-

Das Strassburger Münster in Zahlen

| | | | |
|-----------------------------|--------|--------------------------|---------------------|
| Gesamthöhe | 142 m | Stufen zur Plattform | 330 |
| Breite Westfassade | 51,5 m | Historische Verglasungen | 1500 m ² |
| Höhe Westfassade | 66 m | Kupfer-Bedachungen | 4900 m ² |
| Breite Nordfassade | 118 m | Flachziegel-Bedachungen | 600 m ² |
| Innenhöhe Mittelschiff | 32 m | Schiefer-Bedachungen | 49 m ² |
| Innenbreite Mittelschiff | 16 m | Dachrinnen | 500 m |
| Innenhöhe Seitenschiffe | 19 m | Türen | 240 |
| Höhe Kirchenvorhalle | 42 m | Wasserspeier | 150 |
| Höhe Vierungsturm | 58 m | Portale | 5 |
| Höhe Nordturm | 142 m | Orgeln | 3 |
| Durchmesser Fassadenrosette | 13,6 m | Glocken | 16 |
| Höhe der Plattform | 66 m | | (gia) |

che. Nach rund fünfzig Jahren Bauzeit ist das neue dreischiffige Münster aus Vogesen-Buntsandstein errichtet. Strassburg, damals nicht mehr als ein grösseres Dorf, besitzt jetzt einen gewaltigen Dom romanischer Architektur und Kunst. Die Oberflächengrösse entspricht etwa der heutigen Kathedrale, nur die Gebäudehöhe war damals weitaus niedriger. Johannes Knauth, Architekt der Münsterbauhütte Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts, zeigt wie man sich den romanischen Dom vorstellen könnte. Heute erinnert nur noch die Schönheit der alten Krypta an die ursprüngliche Romanik der Hochkirche dieser Epoche.

Im 12. Jahrhundert wird die alte Kathedrale mehrmals Opfer von Blitzschlag und Bränden. Ende des 12. Jahrhunderts beschliessen der Strassburger Bischof und das Kirchenkapitel einen würdevollen Wiederaufbau. Nahezu beibehalten wird die Oberflächengrösse des alten Doms. Alles zukünftige Mauerwerk wird grösstenteils

auf den alten bestehenden romanischen, etwa sieben Meter tiefen Fundamenten errichtet.

Aus dieser Zeit, Ende des 12., Anfang des 13. Jahrhunderts, datieren die romanische Architektur und Kunst der heutigen Ostbauteile des Chorbereichs, des Nord-Querhauses, der Johannes-Kapelle und natürlich des mächtigen Ost-Turmes. Alte romanische Kirchenfenster aus dieser Epoche finden sich in der Krypta und im Nordquerhaus.

Erstmals in Europa zeigen die neuen grossen Kirchenfenster aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts eine ganze Dynastienreihe politischer Herrscher: im Osten des nördlichen Seitenschiffs germanisch-fränkische Herrscher mit Karl dem Grosse. Westlich davon, in mehreren Fenstern, alle Kaiser des Römischen Reichs Deutscher Nation vom 10. Jahrhundert bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts.

Das gotische Münster

Erstmals im deutschen Kulturraum erscheint ab Anfang des

13. Jahrhunderts die in der französischen Kultur geschaffene Kunst- und Architekturform der Gotik. Im Strassburger Münster vermischen sich um 1230 herum, mehrheitlich im südlichen Querhaus (Transept) romanische und neue innovative gotische Stilelemente. Im Innenraum zielt gotischer Stein- und Skulpturenschmuck den Gerichts(Engels)-Pfeiler sowie die östlich gelegene Andreas-Kapelle.

Im Aussenbereich sind es das gesamte Süd-Doppelportal des Querhauses, die weitbekanntesten Skulpturen «Synagoge» und «Eglesia» sowie das darüber liegende Masswerk der zwei Fensterrosen, welche die Schönheit der französischen Gotik in ihren Anfangsschritten im deutschen Kulturraum belegen.

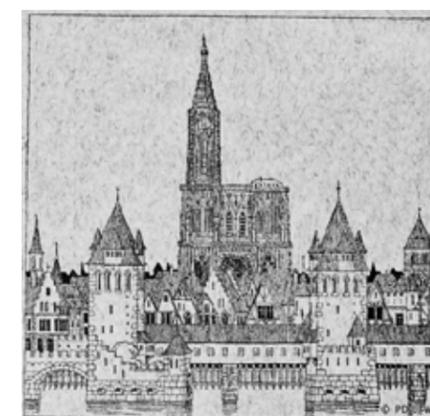
Die handwerkliche und bautechnische Zuwendung zur Gotik wird den Weiterbau und das Erscheinungsbild des Doms komplett verändern. Das gesamte, von unten nach oben mit Triforium dreigeteilte 109



Oben: Romanischer Dom zu Strassburg; hypothetische Darstellung des Zustandes von Anfang des 13. Jahrhunderts.

Links: Romanischer Dom zu Strassburg, hypothetische Darstellung des Zustandes im 11. und 12. Jahrhundert.

(Bildquellen: Johannes Knauth, Architekt der Münsterbauhütte Strassburg; Preussische Reichsdruckerei, Berlin; Bildbearbeitung UFWG)

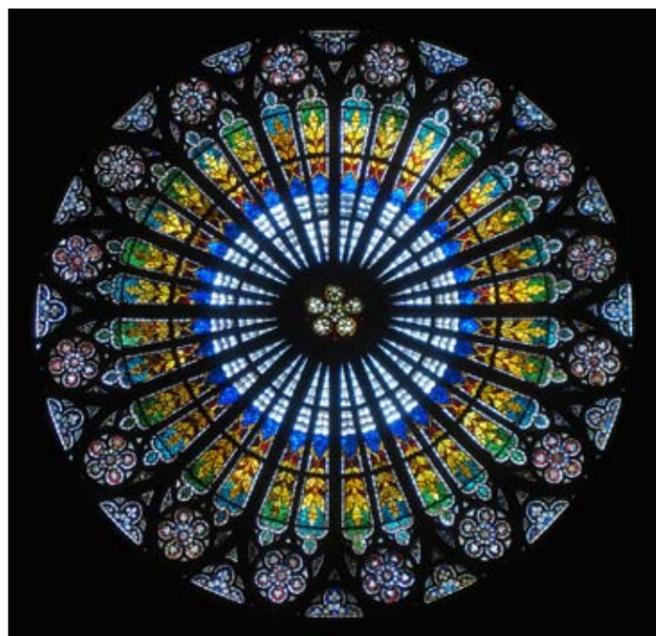


Strassburger Altstadt mit Münster zur Zeit der Renaissance, Anfang des 16. Jahrhunderts, Blick von Westen.



Hauptportal aus der Hochgotik, Ende des 13. Jahrhunderts, mit viergeteiltem Tympanon und fünf Schwibbögen. (Foto: Pascal Terjan, wikipedia.org)

Die hochgotische Westfenster-Rose von Anfang des 14. Jahrhunderts besteht aus 16 Abteilungen; sie hat einen Durchmesser von 47 Strassburger Fuss (ca. 14 Meter). (Foto: wikipedia.org)



Fuss (ca. 32 Meter) hoch gebaute Kirchenschiff, inklusive des Lettners, werden gotisch gebaut.

Die eher schlanken romanischen Massivsäulen werden durch mächtige gotische Hohlssäulen ersetzt. Die Aussenwände der Seitenschiffe stehen noch auf den alten romanischen Fundamenten. Im südlichen wie nördlichen Erdgeschoss des Innenbereichs ist das romanische Originalmauerwerk teilweise noch erhalten, doch schon neues Mauerwerk mit den neomodischen gotischen Spitzbögen ist diesem vorgebaut. Grosse, kostbare gotische Masswerkfenster zieren die Seitenschiffe und als Hochfenster das Mittelschiff.

Im Aussenbereich fallen die mächtigen gotischen Strebe- Pfeiler und Bögen ins Gewicht, die bautechnisch nötig sind, damit das fensteroffene gotische Mauerwerk nicht unter der Last der Wände und des Dachstuhls zusammenbricht. Im dritten Viertel des 13. Jahrhunderts werden die Arbeiten am gotischen Schiff beendet.

Die Stadt wird Bauherr

Der alleinige Bauherr und Träger des Kathedralenbaus war bis in diese Zeit das Strassburger Hochstift der römisch-katholischen Kirche. Das Jahr 1262 jedoch wird in diesem Punkt den Beginn einer bedeutenden gesellschaftspolitischen Veränderung einläuten. Nach einem Zerwürfnis zwischen dem Strassburger Bischof Walter von Geroldseck und der Reichsstadt Strassburg besiegt in diesem Jahr das städtische Zunftheer unter der Leitung Rudolfs von Habsburg und befreundeter Adelige die Armee des Bischofs. Stadtrat und Stadtgemeinschaft werden ab diesem Zeitpunkt mehr und mehr die Leitung des Kathedralenbaus übernehmen. Der Einfluss des Bischofs wird immer schwächer und jener der Freien Reichsstadt immer stärker. 1276 werden auf der Westseite des Münsters die letzten Reste des alten romanischen Doms beseitigt. 1277 erfolgt die Grundsteinlegung der neuen heute sichtbaren hochgotischen Westfassade. Diese Doppelfas-

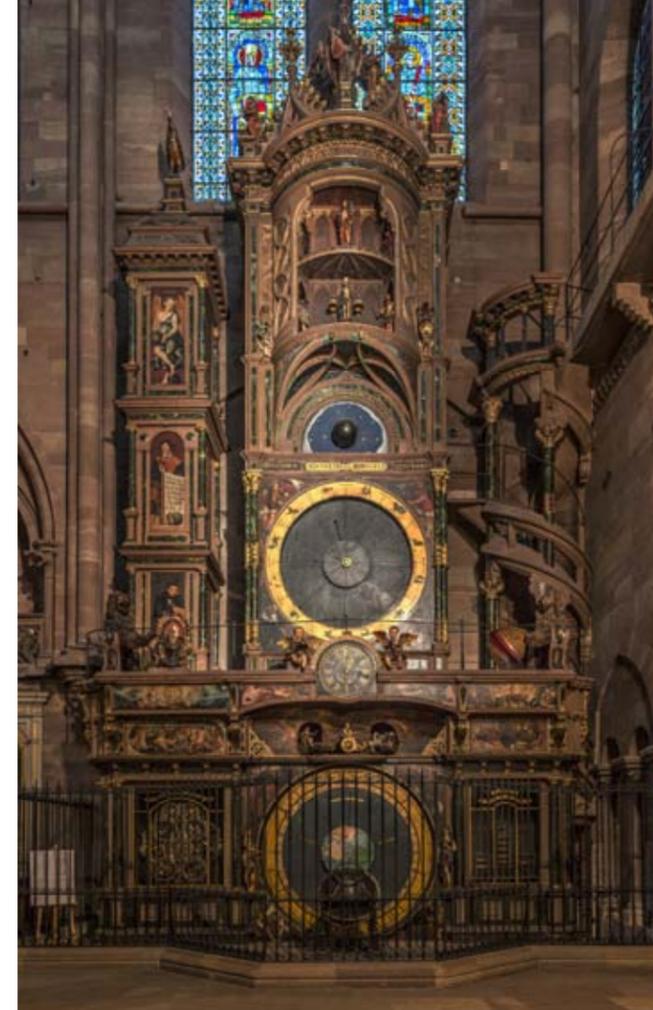
sade hat kein französisches gotisches Vorbild. Mit einer in ein Quadrat gesetzten, im Durchmesser fast 14 Meter grossen schmuckvollen Fensterrose, ist sie einzigartig in Europa.

An Sommertagen, im rotgelben Licht der untergehenden Sonne, stehen noch heute viele Besucher ergriffen und bewundernd vor der hochgotischen Buntsandsteinfassade, deren Bau- und Skulpturenschmuck in dieser Tageszeit besonders schön zur Geltung kommt. Mit der Fertigstellung der zwei Westtürme um die Mitte des 14. Jahrhunderts ähnelt das Münster der Freien Reichsstadt Strassburg den französischen Kathedralen Notre-Dame in Reims und Paris.

Nicht höher die Kunst

Doch statt den Münsterbau mit zwei gotischen Turmhelmen zu beenden, entschliessen sich die Verantwortlichen im dritten Viertel des 14. Jahrhunderts zum Weiterbauen. Der offene Raum zwischen den beiden Türmen wird nahezu geschlossen und das Westwerk nach oben erhöht. Die neue Zwischenwand ist allerdings rechts und links auf ihrer ganzen Länge nicht mit dem Turmmauerwerk verbunden. Tauben können ohne Probleme im oberen Bereich durch die Wand in den Turm hinein- und wieder herausfliegen. Nur die darüber in circa 66 Meter Höhe entstandene Plattform ist zusammenhängend als Einheit ausgebaut.

Auf dieser Plattform beginnen Ende des 14. Jahrhunderts auf der Nordseite die Bauarbeiten des spätgotischen Nordwestturms. 1439 ist er mit dem Turmhelm nahezu fertiggestellt. Nur die oberste Spitze muss noch mehrere Veränderungen über sich ergehen lassen, bevor endlich, noch vor 1465, alle Gerüste vollständig abgebaut werden können. Dieser etwas mehr als 142 Meter hohe Turm wird als Markenzei-



Astronomische Uhr, erbaut 1540 bis 1574 von den Uhrmachermeistern Conrad Hasenfratz-Dasypodius aus Frauenfeld in der Schweiz und den Gebrüdern Habrecht aus Strassburg; restauriert im 19. Jahrhundert von Jean-Baptiste Schwilgué. (Foto: David Iliff, wikipedia.org)

chen des Strassburger Münsters und auch der Stadt Strassburg sowie des Elsass in die Geschichte eingehen. Mit diesem Turm ist das Münster die höchste Kathedrale der Christenheit und wird dies auch bis ins 19. Jahrhundert hinein bleiben. Nicht nur die Architektur und Kunst der fertigen Hochkirche, auch die danach erfolgten spätgotischen Bauteile und Werkstücke von Taufstein, Kanzel und Laurentius-Querhaus-Nordportal, ferner die astronomische Uhr aus dem 16. Jahrhundert, die neugotische Orgel (mehrheitlich aus dem 18. Jahrhundert), die Ende des gleichen Jahrhunderts aussen errichteten Süd- und Nordgalerien und die 1904 hinzugefügte neugotische Nordvorhalle zeugen von der Exzellenz des europäischen Handwerks.

Altes und neues Europa

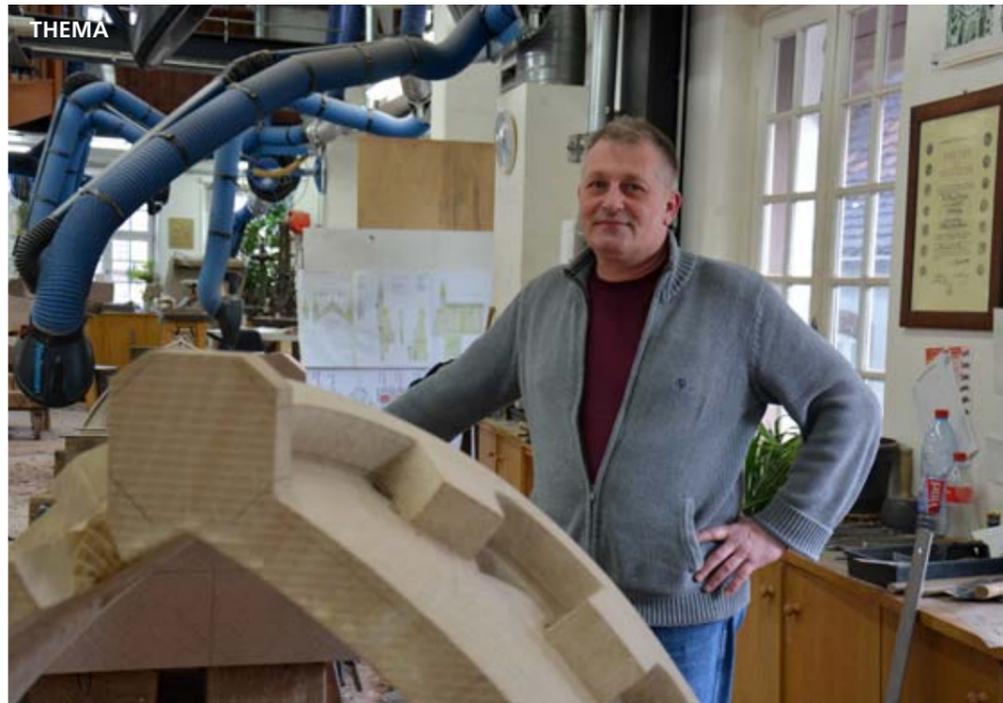
Ganz anders ist jedoch im alten Europa das Niveau von Politik, Konfession und sozialem Verhalten. Hatte sich das Handwerk hoch hinaus gewagt, musste das Münster nach

seiner Fertigstellung aufgrund der Kleingeisterei des alten Europas viele schwere und böse Zeiten durchleben. Die gewollte Unfähigkeit, den «Menschen als Menschen» und europäische Nachbarn mit ihren Kulturen und Sprachen menschlich zu respektieren, trieben das alte Europa in den Wahnsinn und an den Rand des Abgrunds.

Strassburg ist heute eine europäische Stadt in einem europäischen Frankreich und die einzige Stadt Europas, die gleich drei europäische Institutionen beherbergt: den Europarat, den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte und das Europäische Parlament. Strassburg empfängt Europa und verbreitet den europäischen Geist auch selbst in Wort und Tat weit über seine Stadtgrenzen hinaus. In vielen Schulen und auf der grössten französischen Universität wird neben französisch auch in deutsch und englisch gelehrt und gelernt. Neben den französischen prägen elsässisch-deutsche Strassenschilder das Stadtbild. Die 5. Brücke wird

gerade Richtung Deutschland über den Rhein gebaut, damit die französische Strassenbahn zukünftig Frankreich und Deutschland verbinden soll. Die Stadt Strassburg und der Stadtverband CUS arbeiten aktiv mit dem deutschen Landratsamt der Ortenau an dem europäischen Projekt, einen gemeinsamen deutsch-französischen Euro-Distrikt franco-allemand zu schaffen. Die französische Stadt lebt europäischen Geist. ■

Der Autor ist vorsitzführender Historiker des Handwerks, Conferencier und Kulturführer, Fachberufsausbilder und pädagogischer Ausbildungstrainer beim UFWG, Europäisches Bildungszentrum für Steinhandwerksgeschichte, mit Sitz in Strassburg. Eine Liste handwerksspezifischer Münsterführungen kann bei der UFWG angefragt werden. Kontakt: ufwg@orange.fr



THEMA



Bilder links: Eric Salmon, leitet in Strassburg die Werkstätten der Münsterbauhütte.
(Fotos: Robert Stadler)



Das 2013 realisierte Denkmal der Münsterbauhütte auf der Place du Château zeigt unter anderem eine Auswahl von Steimetzzeichen des Strassburger Münsters.

Vorausschauende Konservierung

DR. SABINE BENGEL

Verantwortlich für grosse Teile der Instandhaltung und Sanierung des Strassburger Münsters ist die im frühen 13. Jahrhundert gegründete «Stiftung Unserer Lieben Frau» (französisch: Fondation de l'Œuvre Notre-Dame), die der Stadt Strassburg unterstellt ist. Das jährliche Budget beläuft sich auf rund 3,5 Millionen Euro.

oberster Verwalter der Stiftung ist der Strassburger Bürgermeister, der Stadtrat fungiert als Stiftungsrat. Der Hauptteil der Ausgaben wird durch eigene Einnahmen aus der Verwaltung der Immobilien und Ländereien sowie aus dem Verkauf von Karten für den Aufstieg auf die Münsterplattform erwirtschaftet. Eine Subvention seitens der Stadt Strassburg ergänzt das Budget, das zur Bewältigung der umfangreichen Arbeiten nötig ist.

Hauptaufgabe der Stiftung ist die Instandhaltung und Sanierung des Münsters. Dazu kann auf den reichen Dokumentenbestand der Stiftung zurückgegriffen werden. Bibliothek, Fotothek, Plansammlung, Gipsabgussammlung, das Steinlager und das Aktenarchiv stellen ein bedeutendes Kulturerbe dar, das es zu sichern, pflegen und vermehren gilt. Mitarbeiter der Münster-

bauhütte gewährleisten zudem eine ständige Präsenz am Münster. Unter der Leitung des Architecte en Chef des Monuments Historiques (Architekt der französischen Denkmalpflege) wird gemäss den Vorgaben der Charta von Venedig eine vorausschauende Konservierung angestrebt, die grössere Restaurierungs- und Sanierungsarbeiten limitieren soll.

Grosse Besitztümer

Eine weitere Aufgabe der Stiftung ist die Verwaltung ihres umfangreichen Besitzes an Immobilien und Ländereien, aus denen sie den Grossteil ihrer eigenen Einkünfte gewinnt. Der Besitz der Stiftung resultiert aus zum Teil jahrhundertalten Schenkungen und Stiftungen. Auf über 125 Kommunen im Elsass verteilen sich 700 Hektar landwirtschaftlich genutzte Flächen sowie 360 Hektar Wald. Zu den 16 Immobilien zählen in Strassburg mehrere denk-

malgeschützte Häuser, so das Haus des Frauenwerkes (frz. Maison de l'Œuvre Notre-Dame), dessen Gebäudeteile aus dem 14. und 16. Jahrhundert stammen. Es ist noch immer Sitz der Verwaltung der Stiftung und beherbergt seit 1931 das Mittelaltermuseum der Stadt Strassburg (frz. Musée de l'Œuvre Notre-Dame). Auch das berühmte Kammerzell-Haus, eines der schönsten mittelalterlichen Fachwerkhäuser Strassburgs aus dem 16. Jahrhundert, und das Münsterpfarrhaus zählen dazu, ebenso ein Waldhaus aus dem 18. Jahrhundert, heute ein Ausflugslokal mit Fremdenzimmern.

Aktuell arbeiten 32 Personen im Frauenwerk. Neben einem Drittel Verwaltungsangestellten handelt es sich um hochqualifizierte Handwerker, darunter zwei Steintechniker, zehn Steinmetze, drei Bildhauer, ein Schmied, ein Schreiner, zwei Maurer sowie ein Stein-

metz, der die Steinblöcke mit der Steinsäge auf die benötigten Formate schneidet. Des Weiteren werden jährlich drei Steinmetzlehrlinge und ein oder zwei Wandergesellen eingestellt. So soll gewährleistet werden, dass langjährige Erfahrungen und alte Handwerkstechniken auch an jüngere Generationen weitergegeben werden. Bewusst wird deshalb auch bis heute auf den Einsatz eines pressluftbetriebenen Schlaghammers verzichtet. Bei der Auswahl der Mitarbeiter der Bauhütte wird in erster Linie auf handwerkliche Fähigkeiten und Talent Wert gelegt, doch sind auch Interesse am Münster, an historischen Bauten und ihrem Erhalt erwünscht.

Aufgaben und Probleme

Da das Münster seit der Französischen Revolution dem französischen Staat gehört, stehen alle Sanierungs- und Restaurie-

rungsarbeiten unter der Obhut der staatlichen französischen Denkmalpflege. Die Restaurierungsarbeiten der Aussenfassaden werden nur zum Teil an das Frauenwerk und ihre alteingesessene Bauhütte vergeben. Ein

Teil der Steinarbeiten, wie auch alle nicht den Sandstein betreffenden Arbeiten (Glasfenster, Metall, Elektrik usw.), werden von der Denkmalpflege ausgeschrieben und von Privatfirmen ausgeführt.

Seit einem im Jahr 1999 abgeschlossenen Abkommen zwischen dem französischen Staat und der Stadt Strassburg gibt es nur noch einen anstatt zwei Architekten, der die Funktionen des staatlichen Denkmalpflege-

Architekten und diejenige des Architekten des Frauenwerkes vereint. Die wichtigsten Sanierungsprojekte werden in einem 10-Jahres-Plan festgelegt. Zusammen mit dem Architekten fertigt das Frauenwerk Sanie-

Stone+tec
Nürnberg 2015



Nürnberg, Germany, 13.–16.5.2015

Ihr Markt. Ihr Material. Ihre Messe.

Internationale Fachmesse für Naturstein und Natursteinbearbeitung

stone-tec.com

besucherservice@nuernbergmesse.de

Information

Handelskammer Deutschland-Schweiz
Tel +41 (0)44 283 61 75
Fax +41 (0)44 283 61 00
catherine.jesel@handelskammer-d-ch.ch

NÜRNBERG MESSE



Gegenwärtig ist die Sanierung der Südfassade des südlichen Querhauses im Gange.



Ausschnitt aus dem von der Münsterbauhütte auf dem Place du Château geschaffenen Denkmal.

rungskonzepte für die ihr übertragenen Baustellen an und setzt diese, nach Genehmigung durch die französische Denkmalpflege, um.

Die seit den 1990er-Jahren gewandelte Restaurierungsphilosophie favorisiert dabei den weitestmöglichen Erhalt der historischen Bausubstanz. Zwischen diesem Ziel und dem nötigen Austausch verwitterter Steinsubstanz gilt es verantwortungsvoll abzuwägen. Je nach Entscheidung werden Steine konservatorisch behandelt, mit Anstückungen (Vierungen) versehen oder, falls unvermeidbar, durch neu geschlagene, identische Kopien ersetzt. Dabei muss ein Sandstein verwendet werden, der in Farbe und Körnung dem originalen Steinblock nahe kommt und sich zudem durch grösste Haltbarkeit auszeichnet.

Traditionelle Handwerkstechniken

Alte traditionelle Steinmetztechniken werden beim Hauen wie auch beim Versetzen der Steine, zum Teil mit flüssigem Blei, angewandt. Modernste Techniken kommen dagegen bei der Erstellung der Pläne, Steinzetteln und Schablonen zum Einsatz. Die Konzentrierung auf den Erhalt der Bausubstanz und zunehmende Funde von Spuren alter Farbfassungen machen die Zusammenarbeit mit Steinrestauratoren unumgänglich.

Zu den letzten grossen Sanierungsprojekten der Münsterbauhütte zählt die Restaurierung der Turmspitze in den Jahren 2000-2004. Es folgten 2005-2007 das Achteckgeschoss des Turmes und 2008-2010 die romanische Zwerggalerie des Vierungsturmes. 2009-2010 wurde die Westwand des südlichen Querhauses instand gesetzt. 2012 wurde die Sanierung der Aussenfassaden der Katharinenkapelle abgeschlossen. Gleichzeitig ging die

durch zwei Glasrestauratoren bewerkstelligte Instandsetzung der Glasfenster des südlichen Seitenschiffes zu Ende, wobei eine dritte Firma für den Einbau der Schutzverglasung zuständig war. Für diese von der Staatlichen Denkmalpflege in Auftrag gegebenen Arbeiten hat das Frauenwerk die zahlreich eingegangenen Spenden gesammelt und weitergeleitet. Auch für ihre eigenen Aufgaben stehen der Stiftung Privatspenden zur Verfügung.

All die genannten Arbeiten und ihre Notwendigkeiten gilt es einer breiten Öffentlichkeit zu vermitteln, sei es durch eine versierte Pressearbeit in den Medien, sei es durch Führungen durch die Werkstätten oder einen Tag der offenen Tür. So soll auch in Zukunft an das Verständnis und die Spendenbereitschaft der Bevölkerung appelliert werden, um das Strassburger Münster als Baudenkmal in seiner ganzen Einzigartigkeit auch für kommende Generation zu erhalten.

Aktuelle Arbeiten

Aktuell werden am Strassburger Münster die neogotischen Arkaden aus dem 18. Jahrhundert auf der Nordseite des Langhauses durch Privatfirmen instand gesetzt.

Die Münsterbauhütte ist derzeit mit der Sanierung der Fassade sowie der gotischen Glasfenster auf der Südfassade des südlichen Querhauses beschäftigt. Die Konservierung der umfangreichen Farbspuren auf der Fassade sowie der gotischen Glasfenster wird nach Ausschreibung von spezialisierten Restauratoren gewährleistet werden. ■

Die Autorin ist promovierte Kunsthistorikerin und leitet das Archiv der Strassburger Münsterbauhütte. sabine.bengel@strasbourg.eu

Strassburg ist eine Reise wert

Strassburg feiert das 1000-Jahr-Jubiläum seines Münsters mit zahlreichen religiösen, kulturellen und wissenschaftlichen Veranstaltungen, Ausstellungen, Konferenzen, Führungen, Konzerten, 3D-Shows und vielem anderen mehr. Die «Europastadt» bietet sich in diesem Jahr zweifellos als besonders attraktives Reiseziel an.

Steinmetze und Steinbildhauer, die einen Besuch in Strassburg planen, sollten sich in ihrem Terminplan mit Vorteil die Tage vom 26. bis 28. Juni rot anstreichen. Dann nämlich findet rund um das Münster das «Europäische Stein-Festival 2015» statt. Organisiert von der Europäischen Vereinigung der Steinmetze und Bildhauer (EASMS) widmet es sich dem Thema «Die Botschaft der romanischen Baumeister und der rheinischen Mystik». 120 junge Steinmetze und Bildhauer aus ganz Europa werden ihr steinhandwerkliches Können vor den Augen der Öffentlichkeit unter Beweis stellen. Am Sonntag, 28. Juni, ab 16 Uhr findet die Preisverleihung statt, und gleich anschliessend können Besucher die entstandenen schönsten Werkstücke öffentlich ersteigern. Während der gesamten Steinfestival-Woche werden vom Europäischen Bildungszentrum für Steinhandwerkgeschichte (UFWG) in Zusammenarbeit mit dem Veranstalter besondere handwerksgeschichtliche Führungen nach Tradition und Brauchtum des europäischen Steinhandwerks angeboten.

Auf ein besonders lebhaftes Interesse stossen dürfte auch die bis zum 6. Oktober 2015 dauernde Ausstellung «Die Zeichner des Münsters. Tomi Ungerer / John Howe». Die Schau zeigt zum Thema Münster rund hundert Originalwerke der beiden berühmten Strassburger Zeichner und Illustratoren.

Das 1000-Jahr-Jubiläum im Netz

• Mehr als vier Millionen Menschen besuchen jedes Jahr das Unesco-Weltkulturerbe Strass-

burger Münster. Zum 1000-Jahr-Jubiläum werden es noch mehr sein. Für das Grossereignis ist eine spezielle Webseite aufgeschaltet worden. Dort finden sich viele Informationen zu den geplanten Veranstaltungen, aber auch zum Münster selbst. Eine eindrückliche Bildergalerie zeigt schöne Aufnahmen des Münsters. www.cathedrale-strasbourg-2015.fr www.1000cathedrale-strasbourg.eu

• Ebenfalls sehr lohnenswert ist ein Besuch auf der Webseite der «Fondation de l'Œuvre Notre-Dame au Service de la Cathédrale de Strasbourg». www.oeuvre-notre-dame.org

• Das Mittelalter auf dem Smartphone oder Tablet: Eine faszinierende virtuelle Tour, auf der man viel Historisches und Aktuelles zum Münster erfahren kann, vermittelt die Gratis-App «Die Kathedrale» (Seppia), die im App Store heruntergeladen werden kann. Hier werden

Fragen beantwortet wie beispielsweise: Welche Bedeutung hatte das Münster zu einer bestimmten Zeit? Welches waren die Baumeister? Oder: Wie funktioniert die astronomische Uhr? Für ergänzende Erklärungen können vor Ort die QR-Codes aktiviert werden.

• Auch auf Twitter @1000cathedrale ist das Jubiläum ein Thema. Erklärtes Ziel der Verantwortlichen des Münsters ist es, zum Jubiläum 1000 Tweets zu sammeln. (gia) ■



Aus tausendjährigen Fundamenten: Modell der Basilika Bischof Wernhers

Im Jahr 1015 begann unter Bischof Wernher von Habsburg die Errichtung des neuen Strassburger Münsters. Dessen Fundamente tragen auch das heutige Bauwerk, das demselben Grundriss folgt. Zum Anlass der Tausendjahrfeier dieser Grundsteinlegung stellten die Steinmetze der Strassburger Münsterbauhütte ein hypothetisches Dom-Modell auf, die Wernhers Kathedrale von 1015 im Massstab 1:100 rekonstruiert. Das Sandsteinmodell ging aus 1000 Stunden an Recherche, Entwurfszeichnungen und Umsetzung hervor. Eine Freilegung in der Sockelplatte ermöglicht den Blick auf die tausendjährigen Fundamente sowie ihre Holzpfähle, die durch die Lehmschicht hindurch über sieben Meter in die Tiefe reichen. Unser Bild zeigt das Modell in der Kathedralen-Ostgalerie der Chorhaube zusammen mit dem Autor unserer beiden Hauptbeiträge (Seiten 4-7 und 12-15), Dietmar Wolf, der während des Jubiläumsjahrs zahlreiche Führungen durch das Strassburger Münster leitet. (Foto: Robert Stadler)

Die Strassburger Steinmetz-Bruderschaft

DIETMAR WOLF

Weder Bischof noch Stadtdirektor oder Bürgermeister, weder Kirchengeschichtler noch Kunst- und Architekturhistoriker haben je eine Kathedrale gebaut. Dies haben kollektiv Stein- und Bauhandwerker geleistet – unter Staub, Schmutz, Hitze, Regen, Kälte, Schweiß, Hautabschürfungen, blauen Flecken, Hexenschuss, Leistenbruch, Knochenbruch und Müdigkeit. Den früheren und heutigen Steinhandwerkern sei dieser Artikel gewidmet.

Im Jahr 1015 eröffnen Bischof und Kirchenkapitel in Strassburg eine «Fabrik», ein bischöfliches Bau- und Finanzierungsbüro. Diese Fabrik gründet eine bischöfliche Steinmetz-Bruderschaft. Neben dem mehrheitlich präsenten Steinhandwerk sind dort auch alle anderen wichtigen Bauwerke vertreten: Zimmerer, Schmiede, Glaser usw. Mindestens die drei wichtigsten leitenden Steinhandwerker sind Kleriker und kirchlich gebildete Personen. Es sind dies der den Vorsitz führende Werkmeister, der Parler (der Gewerkschaftssprecher und Vorarbeiter) und der Grubenmeister (der Leiter eines oder mehrerer Steinbrüche). Mindestens diese drei Handwerker können lesen, schreiben, rechnen sowie Pläne und Risse zeichnen; sie beherrschen Geometrie, Theologie, Philosophie und Rhetorik. Wohl vertraut sind ihnen auch die sieben freien Künste.

Rituale und «Kochemer Loschen»

Die «Logia» (im Deutschen meist mit «Hütte» übersetzt) ist das gemeinsame Verwaltungsgebäude von «Fabrik» und bischöflicher Steinmetz-Bruderschaft, für letztere auch die Berufsschule. Handwerk und Bautechnik, aber auch Tradition und Brauchtum werden in der «Logia», den Arbeitsateliers und auf der Baustelle in drei beruflichen Lebensschrit-

ten – Lehrling, Geselle, Meister – gelehrt und gelernt. Die klerikalen Werkmeister, Parler und Grubenmeister sind für alle nicht kirchlich gebildeten Laienhandwerker Vorbilder, sowohl für Professionalität als auch für Bildung. Die Material- und Werkzeugkunde, das Ausbauen der Fundamente, die Techniken der Materialbearbeitung, der Materialtransport, das handwerkliche Bauen an sich, der Gerüstbau und Aufbau, die Schalung, die Baustellensicherung usw. sind bautechnisches Fachwissen. Zu all diesem gesellt sich ein rein geisteswissenschaftlicher Lernstoff wie Lesen, Schreiben, Rechnen, Geometrie, Bibelwissen, Symbol- und Allegorienkunde und anderes mehr.

Die wahrscheinlich in dieser Zeit entstandenen handwerklichen «religiösen» Rituale und Zeremonien, die im europäischen Handwerk teilweise noch heute praktiziert werden, liefern viele Informationen über die handwerkliche korporative Selbstdarstellung, den Sinn des Bauens sowie das Begreifen von sakralen Gebäuden und der Lesart der dort dargestellten Bildwerke, ebenso wie über die vom Handwerk benutzten Symbole und Allegorien, über Marken, Zeichen, Wappen, Kleidungsstücke sowie über eine Handwerks- und Bautechnische Sprache mit merkwürdigen Wörtern und Ausdrücken. Diese Handwerksprache, «Ko-

chemer Loschen» genannt, die zum Teil noch heute von den Wandergesellen deutscher Kultur gesprochen wird, soll im 11. Jahrhundert entstanden sein und sich ab dem 12. Jahrhundert als Wandersprache der deutschsprachigen Bauhandwerker etabliert haben.

Es gehört zum Handwerk des Mittelalters, dass Wissen und Fertigkeiten sowie Tradition und Brauchtum einem Nichthandwerker nicht eröffnet werden dürfen. Auf damaligen Grossbaustellen arbeiten gewöhnlich zwischen 25 und 50 Steinhandwerker, also Steinmetze und Maurer, sowie etwa gleich viele andere wichtige Bauhandwerker. Die bischöfliche Steinmetz-Bruderschaft untersteht der höchsten Gerichtsbarkeit des Bischofs. Aus der Zeit des 11. und 12. Jahr-

hunderts ist über die bischöfliche Steinmetz-Bruderschaft in «Strohkokum» – so der Name Strassburgs in der Kochemer Loschen – so gut wie nichts bekannt. Allerdings zeigen sich schon auf den Deckenwölbungen in der romanischen Krypta die Lehrinhalte von Tradition und Brauchtum des europäischen Steinhandwerks mit einer klaren symbolisch-allegorischen Aussage. Auf dem Weg von Westen nach Osten finden und ordnen sich auf den romanischen Rundbögen die hellen und dunklen Sandsteine. Ritual- und zeremoniekonform erscheinen auf allen östlichen Halbkreisen der Bögen die hellen und dunklen Steine rhythmisch geordnet, einer neben dem anderen. Auch das älteste romanische Fenster im Dom erinnert an die vom europäischen



Grab und Gedenkstein der Laien-Werkmeister Magister Erwin Gubernator († 1318) und Johannes Magister Operis († 1339).

12. und Anfang des 13. Jahrhunderts wird die bischöfliche Steinmetz-Bruderschaft nach der momentanen Archivforschung greifbar.

Ihr lateinischer Name ist an den Münsternamen angelegt: «Opus Sancta Maria». Und nach «gutem Brauch und altem Herkommen» hat sie bereits ein Hütten-Ehrenzeichen, das die Steinmetz-Bruderschaft kollektiv darstellt und europäischen Bauhandwerkern symbolisch-allegorisch genau anzeigt, was ihr religiöses Leitmotiv ist.

Abbruch und Wiederaufbau nach klaren Regeln

Steinhandwerk verehrten zwei Schutzheiligen, Johannes den Täufer und Johannes den Evangelisten.

Erst ab der Wiederaufbauzeit des Münsters Ende des

Auch der Wiederaufbau des Münsters vollzieht sich regelkonform nach Tradition und Brauchtum. Der alte Dom wird, wie in den Ritualen und Zeremonien gelehrt, in drei Schrit-



Nord-Transept, vier romanische Fenster; das weiss-grün-blaue (das zweite von oben) entstand um 1150 und zeigt Johannes den Evangelisten und Johannes den Täufer.

Romanische Krypta aus dem 11. und 12. Jahrhundert; Blick Richtung Ost-Altar; Ost-Halbbögen mit heller und dunkler Steinordnung. (Fotos: Robert Stadler)



Kleiner Massstab (Fussmass) der Laien-Steinmetz-Bruderschaft Strassburg; Stein-Logia-Hütte, Kathedralen-Südseite.



Hauptgebäude Logia-Hütte, erbaut 1347 als Statussymbol der Bruderschaft.



Museum Œuvre-Notre-Dame, Originalskulpturen aus der Kathedrale, Ende 13. Jahrhundert; Weise und Törichte Jungfrauen mit Versucher. Im Hintergrund der Südteil des westlichen Dreieckgiebels.



ten geordnet abgebaut: Chor, Schiff und Narthex (Vorhalle). Das neue Münster wird danach in der gleichen Reihenfolge wieder aufgebaut. Das Schiff wird, wie in den bau- und steinhandwerklichen Ritualen und Zeremonien erklärt und erzählt, zuerst in drei Schritten mit den ersten drei Jochen und danach mit vier Schritten und den folgenden vier Jochen in Richtung Westen weiter gebaut. Auch der achteckige Ost-Turm erzählt und erklärt seine handwerkliche Symbolik und Allegorie.

Nach dem Zerwürfnis zwischen Bischof und Stadt (1262) entwickelt sich die bischöfliche Steinmetz-Bruderschaft zu einer Laien-Steinmetz-Bruderschaft – als eine der ersten in Europa in deutscher Kultur. Die sie betreffende höchste Gerichtsbarkeit wird zukünftig der Stadtrat ausüben. Die wichtigsten leitenden Steinmetzmeister werden ab dieser Zeit vom Stadtrat der Reichsstadt Strassburg einen Werkvertrag erhalten.

In Europa war Erwin Von Steinbach einer der ersten Laien-Steinmetz-Werkmeister deutscher Kultur. Noch bei einem Kleriker-Steinmetz-Werkmeister ausgebildet, entwirft er Ende des 13. Jahrhunderts den Plan der gotischen Doppel-

Westfassade mit zwei Türmen. Er leitet die Arbeiten der Laien-Steinmetz-Bruderschaft bis ungefähr unterhalb der Fensterrose und stirbt 1318. Sein Sohn, sein Parler und nachfolgender Laien-Werkmeister, Johannes Von Strassburg, wird den Ausbau der Rosenfenstertage im Sinne des väterlichen Plans weiterleiten. Johannes stirbt im Jahre 1339. Tradition und Brauchtum, Rituale und Zeremonien des europäischen Steinhandwerks orientieren, erklären und erzählen bis heute, was die zwei Türme auf den Kirchen-Westfassaden symbolisch-allegorisch bedeuten und weshalb im besonderen die Strassburger-West-Fensterrose 16 Abteilungen und einen

Durchmesser von 47 Fuss erhalten hat. Der Familiengrab- und Gedenkstein mit beiden Namen, Erwin und Johannes, ist bis heute in der Kathedrale erhalten.

Strassburg wird zur Haupthütte

Ab ca. 1300 koordiniert die Strassburger Hütte die Leitung der Steinmetz-Bruderschaft in Freiburg i. Br. und regelt auch die Wiederaufbauarbeiten am Freiburger Münster. Um 1350 wird in Strassburg der Laien-Werkmeister Johannes Gerlach Von Strassburg die beiden Westtürme beenden. Eines der wichtigsten Baumasse am Strassburger Münster, welches an vielen Bauteilen und Bauabschnitten zur Anwendung kommt, ist das Längenmass des mittelalterlichen «kleinen Massstabs». Als einziges Relikt aus der «Stein-Logia-Hütte» ist der «kleine Massstab» heute noch auf der Südseite des Münsters zu sehen. Der Strassburger-Fuss der Strassburger-Steinmetz-Bruderschaft mass demnach ca. 29,5 Zentimeter.

Ab der Mitte des 14. Jahrhunderts entwickeln sich zusehends die Freie Reichsstadt Strassburg und ihre kathedralbauende Laien-Steinmetz-Bruderschaft. Das 1347 gebaute repräsentative Hauptgebäude

der «Logia-Hütte» kann heute noch auf der Südseite des Münsters besichtigt werden.

Ab der Mitte des 14. Jahrhunderts wird die Strassburger Steinmetz-Bruderschaft mit dem Stadtrat der Freien Reichsstadt den Entschluss, die Westfassade weiterzubauen und so dem Steinhandwerk ein europäisches Denkmal zu errichten. Fassaden- und Turmhöhe von zusammen 483 Strassburger-Fuss sollen Erde und Himmel verbinden, was einen Weg von ungefähr 142 grossen Fussritten entspricht.

Der Werkmeister Claus Von Lohre schliesst den offenen Raum zwischen den beiden Westtürmen. Der Werkmeister Ulrich Von Ensingen erbaut einen achteckigen Turm, flan-

werden in der Mitte des 14. Jahrhunderts auch am Strassburger Münster mit dem Bau der Katharinen-Kapelle zur Schau gestellt. Ganz ungewöhnlich wird der im Glas der Kirchenfenster dargestellte gotische Steinschmuck übermässig gross, die Heiligen darunter dagegen vergleichsweise anormal klein dargestellt. In Strassburg ist in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts Cunrad Von Strassburg Werkmeister. Sein Parlierer ist Michael Parler Von Freiburg i. Br.

Ein europäisches Denkmal entsteht

In dieser Zeit und im Bewusstsein des neuen Status als Haupthütte fällt die Strassburger Steinmetz-Bruderschaft mit dem Stadtrat der Freien Reichsstadt den Entschluss, die Westfassade weiterzubauen und so dem Steinhandwerk ein europäisches Denkmal zu errichten. Fassaden- und Turmhöhe von zusammen 483 Strassburger-Fuss sollen Erde und Himmel verbinden, was einen Weg von ungefähr 142 grossen Fussritten entspricht.

Der Werkmeister Claus Von Lohre schliesst den offenen Raum zwischen den beiden Westtürmen. Der Werkmeister Ulrich Von Ensingen erbaut einen achteckigen Turm, flan-

kiert von vier sechseckigen Schneckentürmen. Neben der architektonischen Leistung sind am Turm zwei Figurengruppen höchst interessant: zwei Personen auf der ersten der Plattform zugewandten Etage und acht Skulpturen, darunter ein Selbstbildnis des Werkmeisters in demütiger Haltung am oberen Turmhelm, unterhalb des Turmhelms. Die Ausrichtung, die Aussage und die Bedeutung der Einzelskulpturen sowie der Gesamtskulpturengruppe sind den Bauhandwerkern, die Tradition und Brauchtum, Rituale und Zeremonien pflegen, genau bekannt. Genauso erklärt und erzählt auch der letzte grosse Bau-Werkmeister des Münsters, Johannes Hültz Von Köln, seinen von ihm erbauten Turmhelm. Der Helm verjüngt sich in sechs regelmässigen Schritten, dem ein siebter abgesetzter verlängerter Schritt hinzugefügt wird. Die Helmspitze wird in der nachfolgenden Zeit des Werkmeisters Jost Dotzinger Von Worms mit einem erneut abgesetzten achten Schritt und einem achteckigen Schlussstein in einer Höhe von 483 Strassburger Fuss beendet.

Ende des Kathedralenbaus im 16. Jahrhundert

Warum ein Nord-Turm gebaut wird und nicht ein Süd-Turm, warum eine Plattform in einer Höhe von 224 Strassburger Fuss und circa 66 grossen Schritten entsteht, und darauf noch ein Turm von 259 Fuss gestellt wird, damit alles zusammen die religiös-symbolische Zahl von 483 Fuss erhält, dies verraten Tradition und Brauchtum des europäischen Steinhandwerks, Rituale und Zeremonien, sowie zusätzlich noch der «Gerechte Steinmetzen-Grund», der oft besungene und in Versen beschriebene «Achtort» und die «Kochemer Loschen».

Mit dem Ende des Kathedralenbaus gehen in ganz Europa die Steinhandwerks-Bruderschaften ein. Bis ins 16. Jahrhundert hinein lösen sie sich wie beispielsweise in Frankreich oder England entweder auf, werden in städtische Bauzünfte umgewandelt oder in bereits bestehende städtische Bauzünfte integriert. Ganz anders jedoch die Situation der Laien-Steinmetz-Bruderschaften in den Ländern deutscher Kultur. Auf Initiative der Steinmetz-Bruderschaft und Haupthütte zu Strassburg und unter der Leitung des Strassburger Werkmeisters Jost Dotzinger Von Worms versammeln sich in der Mitte des 15. Jahrhunderts vie-

le Steinmetz-Werkmeister und Steinmetz-Werkmänner sowie Steinmetz-Meister und Gesellen verschiedener Steinmetz-Bruderschaften mehrheitlich deutscher Kultur, in Speyer, Strassburg und Regensburg. Am 25. April 1459 wird in Regensburg unter dem Vorsitz des Strassburger Werkmeisters, ein Hüttenbündnis mehrerer Laien-Steinmetz-Bruderschaften mit einer gemeinsamen Reich-Steinhandwerks-Ordnung ver schriftlicht. Der sich daraus entwickelnde Reichs-Steinmetz-Orden deutscher Kultur ist in Europa einzigartig. Darüber wird in einer späteren Ausgabe von «Kunst+Stein» berichtet werden. ■



Das Strassburger Steinmetz-Ehrenzeichen

Gotisches Steinmetzzeichen (Ehrenzeichen) der Bauhütte Strassburg aus dem 13. Jahrhundert. Dasselbe Kollektivzeichen ist auch das Hütten-Ehrenzeichen der Laiensteinmetz-Bruderschaft von Freiburg i. Br. Die Freiburger-Hütte wurde etwa ab dem Jahr 1300 eine Aussenabteilung der Strassburger Hütte. Rechts eine moderne Fassung dieses Zeichens auf dem Strassburger Münsterplatz.



Der «Steinmetzdenker» Nicolas Gerhaert Van Leiden, Werkmeister in Leiden, Strassburg und Wien. Selbstbildnis aus dem 15. Jahrhundert.



THEMA

Gesprächspartner

- Annette Loeffel, Dipl. Architektin ETH, ist stellvertretende Münsterarchitektin im Büro Häberli Architekten AG in Bern. Seit 2000 widmet sie einen Grossteil ihrer Arbeitszeit dem Berner Münster. In dieser Funktion betreut sie auch die Geschäftsstelle der Münsterbauhütte Bern im Auftrag der Berner Münster-Stiftung.
- Peter Völkle, Steinbildhauer- und Steinmetzmeister, ist seit 2006 Leiter der Münsterbauhütte Bern. Nach seiner Ausbildung in Freiburg i. Br. war er an der Münsterbauhütte Ulm tätig.

«Wir sind Strassburg freundschaftlich verbunden»

INTERVIEW: ROBERT STADLER

So wie die Münsterbauhütte in Strassburg zählte im Mittelalter auch jene in Bern zu den vier gotischen Haupthütten in Europa. Beide sind auch heute noch die grössten in ihrem jeweiligen Land. Ein Gespräch mit der stellvertretenden Berner Münsterarchitektin Annette Loeffel und dem Leiter der Berner Münsterbauhütte, Peter Völkle.

Kunst+Stein: Welche Beziehungen bestehen heute zwischen der Berner und der Strassburger Münsterbauhütte?

Peter Völkle: Grundsätzlich pflegen die meisten europäischen Dom- und Münsterbauhütten untereinander teils sehr rege Kontakte, vor allem über die jährlich stattfindende Dombaumeistertagung. Der 1998 gegründeten Europäischen Vereinigung der Dombaumeister, Münsterbaumeister und Hüttenmeister gehören inzwischen etwa 130 Mitglieder an, die wichtige Kirchenbauten aus ganz Europa vertreten. Wir sind so etwas wie eine grosse Familie.

Annette Loeffel: Unsere Kontakte mit Strassburg sind sehr freundschaftlich. 2008 fand die Dombaumeistertagung in Bern statt, da waren

natürlich auch die Strassburger Kolleginnen und Kollegen mit dabei. Zwei Jahre später konnten wir in Strassburg an einem Workshop teilnehmen, bei dem wir unsere Restaurierungs- und Konservierungsmethoden vorstellen konnten (siehe Kasten Seite 17).

Immerhin gibt es zwischen Strassburg und Bern auch gewisse bauhistorische Bezüge.

Annette Loeffel: Ja, ein wichtiger ist natürlich Matthäus Ensinger, der unter der Leitung seines Vaters zunächst in Strassburg tätig war und ab 1420 für viele Jahre als Bauleiter des Berner Münsters wirkte. Später ging Ensinger nach Ulm und Esslingen.

Peter Völkle: Matthäus Ensinger hat in Bern auch «Strassburger Spuren» hinterlassen.

So ist am rechten Seitenportal auf der Südseite ein spezielles Rundbogenprofil (siehe Bild Seite 17) zu sehen, ein Motiv, das sich auch in Strassburg am

«Bern hat auf dem Gebiet der Konservierung zweifellos Entwicklungsarbeit geleistet.»

Annette Loeffel

Oktogon findet und das wohl von Ulrich von Ensingen, dem Vater von Matthäus Ensinger, stammt.

Können Sie uns die heutige Restaurierungsphilosophie, die

am Berner Münster umgesetzt wird, etwas näher erklären?

Peter Völkle: Oberste Priorität hat für uns das Erhalten und Konservieren der angetroffenen Bausubstanz. In dieser Hinsicht ging Bern schon sehr früh viel weiter als andere Bauhütten, die teilweise bis heute eine andere Linie verfolgen und noch immer auf den teilweise vollständigen Ersatz von geschädigten Bauteilen setzen.

Annette Loeffel: Bern hat unter Leitung von Münsterarchitekt Hermann Häberli auf dem Gebiet der Konservierung zweifellos Entwicklungsarbeit geleistet und Erfahrungen gesammelt, vieles auch bei befreundeten Bauhütten abgeschaut und auf die spezifischen Bedürfnisse am Berner Münster angepasst. Es freut

uns, wenn andere Bauhütten und ähnliche Organisationen heute ihrerseits auf Berner Know-how aufbauen können. Früher, bis gegen Ende der 1990er-Jahre, wurden am Berner Münster beschädigte Bauteile mehrheitlich um mehrere Zentimeter zurückgesetzt und Vierungen eingesetzt oder die Werkstücke gar vollständig ausgewechselt.

Für die mitarbeitenden Steinmetze war die neue Philosophie bestimmt eine enorme Umstellung.

Annette Loeffel: Ja, sie erforderte nicht nur ein Umdenken, sondern auch eine Umschulung und Weiterbil-

dung. Einige Mitarbeitende wollten oder konnten sich mit der neuen Philosophie nicht identifizieren und haben die Münsterbauhütte aus diesem Grund verlassen. Andere haben den Mehrwert der neuen Einflüsse erkannt und sind geblieben. Sehr geholfen hat uns dabei das Restauratorenpaar Andreas Walser, ehemals selber Steinhauer und Sohn eines Steinbruchbesitzers, und Katrin Durheim. Beide haben die heute am Münster verwendeten Restaurierungsmethoden bereits seit den 80er Jahren anderswo praktiziert. Sie standen den Mitarbeitenden der Münsterbauhütte Bern während mehrerer Jahre (zirka

Wie haben Sie selbst die Umstellung erlebt, Herr Völkle?

Peter Völkle: Mir war der Ansatz einer schonenden, dem Bestand verpflichtenden Baupflege schon seit längerem ein Anliegen. Bereits während meiner Zeit an der Ulmer Bauhütte habe ich deshalb den Wandel in Bern mit grossem Interesse verfolgt und habe auch in diesem Prozess während den bisherigen neun Jahren am Berner Münster viel Neues erfahren und dazuler-

nen können. Das ist das Schöne an unserer Tätigkeit: dass man immer wieder die Chance erhält, sein Wissen und seine Erfahrung weiter zu vertiefen.

Erfahrungsaustausch Bern – Strassburg

Anlässlich der Dombaumeistertagung 2009 gelangten eine Vertreterin der Fondation de l'Oeuvre Notre-Dame und der Bauhüttenchef von Strassburg mit der Anfrage an die Berner Münsterbauleitung, ein Jahr später an einem Workshop an der Strassburger Bauhütte teilzunehmen. Dort ging es darum, andernorts bewährte neue Restaurierungsverfahren im Rahmen eines Erfahrungsaustausches weiter zu geben. Während drei Tagen vermittelte das Berner Team – teilweise am Strassburger Münster selbst, teilweise an Prüfkörpern – das Thema Schalensanierungen. Dabei kam der gesamte in den letzten Jahren für das Berner Münster erarbeitete Verfahrenskatalog zur Anwendung. Demonstriert wurden die Arbeiten von Peter Völkle und Annette Loeffel. Nebst den konkreten Versuchen und der

Weiterbildung in handwerklichen Techniken wurden auch theoretische Fragen der Restaurierung erörtert und Berührungspunkte diskutiert. Abgesehen von der erfolgreichen Durchführung und den wertvollen persönlichen Kontakten seien Anlässe wie derjenige in Strassburg immer auch eine wichtige Bestätigung für die in Bern seit längerem eingeschlagene Restaurierungsstrategie, hiess es dazu im Jahresbericht 2010 der Berner Münster-Stiftung. Dass das Berner Know-how nun dazu beitragen darf, am Strassburger Münster schonungsvollere Restaurierungsmethoden weiter zu entwickeln, sei für das Team der Berner Münster-Stiftung eine grosse Befriedigung.

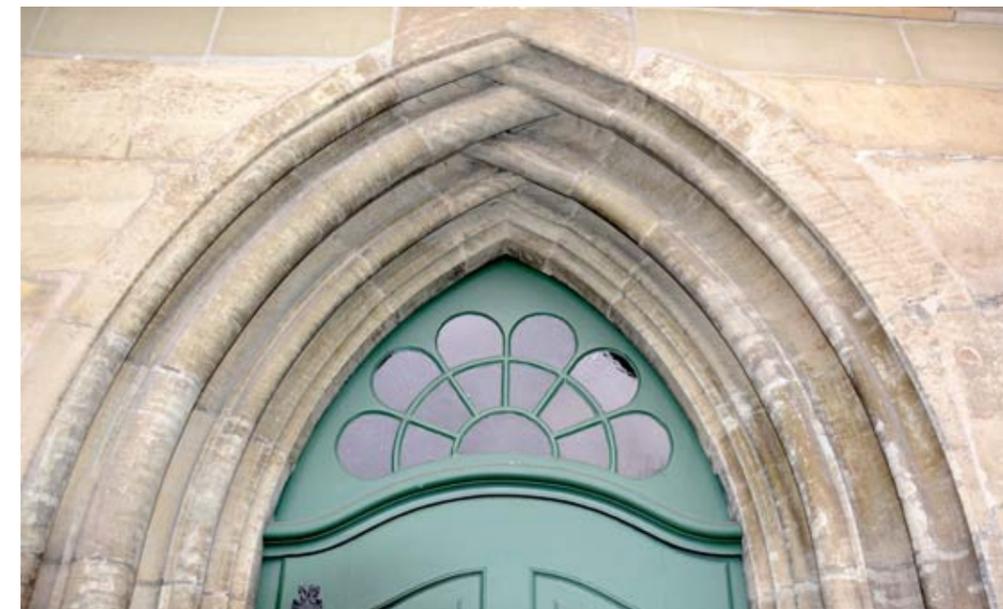
www.bernermuensterstiftung.ch

gearbeitet werde; mit dem traditionellen Handwerk habe dies nichts mehr zu tun, argumentieren sie. Ist die heutige Ausbildung diesbezüglich nicht mehr zeitgerecht?

Peter Völkle: Die seit drei Jahren in Kraft stehende neue Ausbildungsverordnung für die Steinberufe nimmt bereits viel Rücksicht auf die

Nun gibt es aber viele Steinmetze und Steinbildhauer, die ihren Beruf gefährdet sehen, weil bei Restaurierungen fast nur noch mit Chemie

Das asymmetrische Portalprofil mit Überlagerung der Rundstäbe im Gewändescheitel zeigt einen deutlichen Bezug zum Strassburger Münster.





Zwei Konsolenträger im südlichen Westportal. Trotz Verwitterung gibt der Klüpfel der rechten Figur einen deutlichen Hinweis auf die Darstellung eines Steinmetzen.

Der heilige Achatius, dargestellt in einem der 87 Schlusssteine am Chorgewölbe, das gegenwärtig restauriert wird. (Fotos: R. Stadler)

wachsenden Aufgaben im Bereich Restaurierung und Konservierung. Man kann jetzt sogar eine Prüfungsarbeit mit Schwerpunkt Restaurierungsbereich ausführen. Wie in jedem andern Beruf darf auch ein Steinmetz heute aber nicht mehr davon ausgehen, dass er das, was er in seiner Ausbildung gelernt hat, sein ganzes Berufsleben ausüben kann. Und noch etwas zum Vorwurf, wir würden heute nicht nur noch mit Chemie arbeiten: Man muss sich doch bei den komplexen Restaurierungsarbeiten an Steinoberflächen die Gesamtheit der Methoden anschauen. Da sprechen wir von schonenden Reinigungsverfahren, über Konsolidierung von Oberflächen bis hin zu substanzerhaltenden Mörtelergänzungen, die bei uns im Übrigen ohne jegliche Kunststoffvergütungen eingesetzt werden. Dafür benötigt es geschulte, motivierte Mitarbeiter mit einem guten Gespür für historische Bausubstanz und einem sehr guten handwerklichen Hintergrund.

Annette Loeffel: Dass mit der Einführung zeitgemässer Restaurierungsmethoden das traditionelle Handwerk vergessene gehen würde, stimmt überhaupt nicht, das möchte ich hier betonen. Das Stein-

handwerk wird im Gegenteil weiterentwickelt, so wie dies in anderen Berufen ebenfalls – und ganz selbstverständlich – geschieht. Ein innovativer Baumeister wie Matthäus Ensinger würde sich heute ganz bestimmt auch unserer heutigen technischen Mittel bedienen und nicht auf mittelalterliche Werkzeuge und Verfahren zurückgreifen oder auf diesen bestehen. Im Übrigen aber pflegen wir das traditionelle Handwerk weiterhin. Noch immer gibt es am Berner Münster Bauteile, die durch neue ersetzt werden müssen – allerdings tun wir dies erst, wenn sie offensichtlich nicht mehr gerettet werden können oder wenn sie die Sicherheit am Bau nicht mehr gewährleisten können.

Peter Völkle: Wie bereits gesagt, hat in der heutigen Denkmalpflege die Erhaltung des Bestandes, vor allem auch die Erhaltung der letzten originalen Oberfläche, absolute Priorität. Es ist der über Jahrhunderte gewachsene Bestand, der die Authentizität eines Bauwerkes ausmacht. Um dies auch längerfristig zu erhalten, muss die Ausbildung darauf abgestimmt werden, und dies bedeutet Berufsleute mit entsprechenden Kenntnissen und Fähigkeiten heranzubilden.

Ein weiterer Einwand lautet, dass es sich bei manchen Bauteilen an historischen Bauwerken ja auch nicht um wirkliche Originale handelt, sondern um solche, die im Laufe der Zeit bereits einmal ersetzt wurden – warum also nicht auch heute?

Annette Loeffel: Da muss ich stark einschränken. Es gibt am Berner Münster zwar tatsächlich unzählige Bauteile, die bereits einmal oder mehrmals ersetzt wurden; allerdings ist auch ein Werkstück aus dem 18./19. und sogar aus dem 20./21. Jahrhundert ein «Original». Was für uns zählt, ist der Erhalt des angetroffenen Bestandes. Dies aus Respekt vor der Geschichte des Baus und nicht zuletzt auch aus ökonomischen Gründen. Selbstverständlich liegen uns die wenigen erhaltenen mittelalterlichen Bauteile hierbei besonders am Herzen. Bei deren Erhaltung geht es im Übrigen nicht einfach nur um den Stein und seine

«Originalsubstanz zeigt uns auch, wie Steinmetze früher gearbeitet haben.»

Annette Loeffel

Oberfläche, sondern auch um historische Farbfassungen oder Mörtel- und Versetztechniken. Auch diese verdienen es, möglichst erhalten und am Bau für unsere Nachfolger tradiert zu werden.

Peter Völkle: Nehmen wir das Beispiel des Strassburger Münsters, eines besonders faszinierenden Bauwerks mit einem enorm reichhaltigen, tausendjährigen geschichtlichen Hintergrund. Jeder Stein ist Teil dieser langen Geschichte. Auch in einem einfachen

Mauerstein ist doch so viel Information gespeichert, über seine Herkunft, seine Bearbeitung wie auch seine Veränderung im Verlaufe der Jahrhunderte und verdient es, erhalten zu werden.

Annette Loeffel: Die heute vorhandene Bausubstanz zeigt uns auch, wie Steinmetze früher gearbeitet haben. Dass man diese Zeitzeugnisse nach Möglichkeit konserviert und damit in die Zukunft rettet, hat auch viel mit Respekt gegenüber jenen zu tun, die diese Werkstücke früher bearbeitet haben.

Wie sehen Sie die Zukunft der Berner Münsterbauhütte, der Bauhütten insgesamt?

Annette Loeffel: Wir möchten uns zu einem Kompetenzzentrum für das Münster und generell für Restaurierungen und Konservieren positionieren. Unser Ziel ist es, die Erhaltung des Münsters in die Zukunft weiterzutragen; wir halten dies für eine sehr wichtige Aufgabe.

Peter Völkle: Ein solches Bauwerk braucht ständige Pflege. Beim Berner Münster, das grossenteils aus einem Baustoff besteht, der aufgrund seiner Eigenschaften bestimmte Schwächen hat, ist diese besonders wichtig. Je schneller und schonender man bei Schäden interveniert, desto besser und auch kostengünstiger sind die Massnahmen.

Annette Loeffel: Das wiederum ist aber nur möglich, wenn eine gewisse Kontinuität gewährleistet werden kann. Dazu bietet unsere Münsterbauhütte und deren breit abgestützte Organisation sicher eine gute Grundlage. ■

Kontakt:
annette.loeffel@haeberliarchitekten.ch
peter.voelkle@bernermuensterstiftung.ch

THEMA

Alles für den Stein

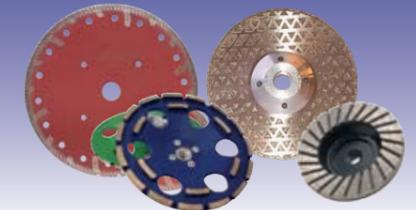
Hartmetallwerkzeuge
Stahlwerkzeuge



Presslufthammer



Diamantschleifteller
Diamantschleifstifte
Diamanttrennscheiben



Klebstoffe/Polyester/ Epoxy, Imprägnierungsmittel, Pflege- und Reinigungsprodukte



Besuchen Sie unseren Online-Shop
shop.ferronato.ch

FERRONATO

Ferronato AG
Ried • CH-5420 Ehrendingen
Tel. +41 (0)56 204 01 40 • Fax +41 (0)56 204 01 49
info@ferronato.ch • www.ferronato.ch

Die Berner Münsterstiftung

Trägerschaft: In der Berner Münster-Stiftung zusammengeschlossen sind die Evangelisch-reformierte Gesamtkirchgemeinde der Stadt Bern, die Münsterkirchgemeinde, die Stadt Bern, die Burgergemeinde Bern, der Kanton Bern sowie die Schweizerische Eidgenossenschaft.

Stiftungsrat: Besteht aus zehn Mitgliedern, welche die Eigentümer, die Nutzer und die mit den Bauaufgaben betrauten Gremien vertreten. Er koordiniert zwischen den einzelnen Partnern, beaufsichtigt die Geschäfte, widmet sich Finanzierungsaufgaben und ist für die strategische Leitung der Arbeiten am Münster zuständig. Präsident ist Dr. Arthur Liener.

Baukollegium: Besteht aus fünf Mitgliedern. Übt die wissenschaftliche und denkmalpflegerische Aufsicht über die Arbeiten am Münster sowie die Rolle der Bauherrschaft aus. Präsident ist Prof. Dr. Jürg Schweizer.

Münsterbauleitung: Die Arbeiten am Münster stehen seit 1998 unter der Leitung des Münsterarchitekten Hermann Häberli; seine Stellvertreterin ist Annette Loeffel. Der Münsterarchitekt und sein Team sind verantwortlich für die bauliche und denkmalpflegerische Projektleitung, die Koordination der Tätigkeiten der Münsterbauhütte und die Repräsentation in externen Gremien.

Münsterbauhütte: Die Bauhütte setzt sich aus rund einem Dutzend Fachleuten aus den Fachrichtungen Steinverarbeitung, Konservierung und Restaurierung zusammen. Nebst der kontinuierlichen Pflege des Fachwissens und der Ausbildung von Lehrlingen konzentriert sich die Bauhütte heute darauf, ihre Kompetenzen im Bereich der Restaurierung und Konservierung von Sandstein auszubauen. Betriebsleiter ist seit 2006 Peter Völkle.

www.bernermuensterstiftung.ch



Mitarbeiter der Basler Münsterbauhütte, Teilnehmer der EACD-Bildungstournee und EACD-Repräsentanten vor dem Hauptportal des Basler Münsters (von links): Bianca Burkhardt, Oliver Senn und Jonas Gysin (Basler Münsterbauhütte), Marcial Lopez (EACD-Präsident und ehemaliger Basler Hüttenmeister), Nicolai Hellstern und Haiggi Baumgartner (Basler Münsterbauhütte), Norbert Kienesberger (Tournée-Teilnehmer), Andreas Hindemann (Basler Münsterbaumeister) Pater Donatus Leicher (EACD-Beirat), Bernhard Gann, Oliver Steller, Ohad Cohen (Tournée-Teilnehmer) und Jürgen Prigl (Dombaumeister in Soest, EACD-Vizepräsident). (Fotos: Christiane Weishaupt)

AUS- UND WEITERBILDUNG

der Schulung. Bianca Burkhardt achtet sehr darauf, dass Theorie und Praxis sich ergänzen. Deshalb füllen die Männer nicht nur Köpfe und Hefte mit Wissen, sondern erleben in der Bauhütte und am Münster, wie Theorie in die Praxis umgesetzt wird. Denn theoretisches Wissen auch anwenden zu können, ist für die Diplom-Restauratorin selbstverständlich. Gerade eine kleine Bauhütte erfordere Vielseitigkeit und ein Miteinander, das gegenseitigen Respekt verlange. Die Weiterbildung der EACD erweitere den Horizont, diene aber auch dazu, die eigenen Grenzen zu erkennen. «Man muss nicht alles können», sagt Bianca Burkhardt.

Fünfzehn Studienorte

Um sich von Spezialisten helfen zu lassen, ist ein Netzwerk an Kontakten hilfreich, das während der Bildungstournee entsteht. Denn die dezentrale Weiterbildung führt die Aspiranten an 15 Studienorte in ganz Europa. Ausser der Münsterbauhütte Basel sind dies die Dombauhütten in Köln und Soest, die Kathedralen in Canterbury und Lincoln (England), der Nidarosdom in Trondheim (Norwegen), die Schulen in Hallein (Österreich), Laas (Italien) und Brač (Kroatien), das Steininstitut in Rodez (Frankreich), das Building Crafts College in London, das Denkmalamt Wien sowie die Firmen Kienesberger, Franz Bamberger (Österreich) und Marmor Hotavlje (Slowenien). Die Ausbildungsschwerpunkte sind sehr unterschiedlich und reichen von Restaurierung und Denkmalpflege, über traditionelle Handwerkstechnik und Bildhauerei, bis zur Anwendung computergestützter Steinbearbeitung und modernem Marketing. Wenn alles klappt, dürfen sich die Teilnehmer der dritten Bildungstournee nach bestandener Prüfung und eingereichter schriftlicher Dokumentation voraussichtlich

im Herbst 2016 mit dem Titel «European Master of Craft» schmücken.

Die EACD-Bildungstournee

2003 gründete sich die European Association of Crafts and Design, EACD, auf Initiative von Jürgen Prigl, Dombaumeister an der Kirche St. Maria zur Wiese in Soest. Präsident der EACD ist seit Mai 2014 Marcial Lopez, langjähriger Hüttenmeister in Basel. Der EACD gehören verschiedene Verbände, Organisationen, Bildungseinrichtungen und Dombauhütten aus rund einem Dutzend europäischer Länder an, darunter die Stiftung Münsterbauhütte Basel und der VSBS. Massgebliches Ziel der EACD ist die Zukunftssicherung des gestaltenden Handwerks in Europa



Die Diplom-Restauratorin Bianca Burkhardt arbeitet seit 15 Jahren im Team der Basler Münsterbauhütte.

durch europaweite Aus- und Weiterbildungsstandards auf hohem Niveau. Dafür werden sechs bis acht Steinmetzinnen und Steinmetzen/Bildhauerinnen und Bildhauer mit einem Meistertitel, einer vergleichbaren Ausbildung oder mehrjähriger Berufserfahrung auf einer Bildungstournee mit sechs Ausbildungsmodulen über zwei bis drei Jahre an Studienorten in mehreren europäischen Ländern weitergebildet. Von den Absolventen wird erwartet, die erworbenen Fähigkeiten und Kenntnisse an Handwerkskollegen und Auszubildende weiterzugeben. ■



Das Basler Münster ist einer von 15 Studienorten der EACD-Bildungstournee.

Aktuelle Arbeiten am Basler Münster

Die Basler Münsterbauhütte beschäftigt sechs festangestellte und etliche freie Mitarbeiter. Münsterbaumeister ist seit 2009 Andreas Hindemann. Unter seinem Vorgänger Peter Burckhardt hatte die Münsterbauhütte 1986 ihre Tätigkeit am Basler Münster erstmals seit Vollendung des Münsters im Mittelalter wieder aufgenommen. Seit 1986 an der Münsterbauhütte tätig war auch Hüttenmeister Marcial Lopez. Im Oktober 2013 wurde Ramon Keller sein Nachfolger. Seit April 2014 ist das Team der Basler Münsterbauhütte überwiegend mit der Sanierung der Nordfassade des Münsters beschäftigt. Die Erneuerung von Fugen wurde nötig, weil das alte Fugenmaterial durch beigemischte Hochofenschlacke immer härter wurde, während der Sandstein verwitterte. Dadurch treten die Fugen hervor und verhindern den Wasserablauf, was die Zersetzung des Steins begünstigt. Kanten und Ausbrüche am Stein werden meist in kieselsolgebundenem Steinerfüllmörtel reprofiliert. Um die am Münster bisher verwendete Palette an Steinerfüllmörteln zu erweitern, wurden zur Erprobung und zur Verwendung am Molasse-

sandstein Versuchsfelder angelegt. Dafür wurden an der Westfassade des nördlichen Querhauses zwei Mörtel in unterschiedlichen Mischungen und mit unterschiedlichen Auftragsstärken angebracht. Ausserdem wurden verschiedene Bearbeitungsformen zur Oberflächenstruktur unternommen. Die Testfelder werden besonders im Zusammenhang mit der Anwendung auf dem Molassesandstein beurteilt. Neben einer bereits fertiggestellten Kopie des Fialenschiffes des westlichen Strebewerks durch Steinmetz Nicolai Hellstern, werden Wappenschilde an der äusseren nördlichen Seitenschiffassade und eine Petrusfigur an der Nordwestecke des Münsters in der Münsterbauhütte restauriert. Beim Bau des Münsters, das 1500 vollendet wurde, wurden überwiegend Degerfelder Buntsandstein und Wiesentäler Sandstein verwendet. Für Restaurierungsarbeiten kommt heute Sandstein aus Lahr und dem Maintal zur Anwendung. (Quelle: Basler Münsterbauhütte, www.baslermuenster.ch)

Qualitätssicherung durch Weiterbildung

CHRISTIANE WEISHAUPT

Die Basler Münsterbauhütte geniesst bei den Teilnehmern der EACD-Bildungstournee einen guten Ruf. Als intensiv, bestens organisiert und anspruchsvoll bezeichnen sie die zweiwöchige Weiterbildung in Steinkonservierung durch die Restauratorin Bianca Burkhardt. Die Münsterbauhütte ist eine von 15 Ausbildungsstationen der dritten, europaweiten Bildungstournee zum «European Master of Craft».

Seit 2006 bietet die Europäische Vereinigung für das gestaltende Handwerk, Baukultur und Denkmalpflege (European Association of Crafts and Design, EACD) eine europaweite Weiterbildungs-massnahme an. Teilnehmen können Steinmetze und Steinbildhauer mit dem Meistertitel, einem vergleichbaren Berufsabschluss oder mit langjähriger Berufserfahrung. Sie sollen als Multiplikatoren wirken und die erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten innerhalb ihres Handwerks weitergeben. Ziel der Bildungstournee ist, mit hohen Qualitäts- und Ausbildungsstandards die Zukunft des Handwerks zu sichern. Die Weiterbildung umfasst mehrwöchige Ausbildungsmodule innerhalb von zwei bis drei Jahren.

Nach 2006 und 2010 startete 2014 die dritte Bildungstournee mit sechs Teilnehmern, die bereits alle Meister ihres Faches sind: Norbert Kienesberger leitet gemeinsam mit seinem Bruder Werner einen Steinmetzbetrieb im österreichischen Schlüssberg. Er ist Fachvorstand der oberösterreichischen Steinmetze und stellvertretender Bundesinnungsmeister in Österreich. Oliver Steller bildet Jugendliche und Erwachsene an einem Berufsschulzentrum in Lahti/Finnland im Steinmetzhandwerk aus. Bernhard Gann unterrichtet in Österreich angehende Steinmetze an der überregionalen höheren technischen Bundeslehranstalt (HTL) in Hallein. Stefan Bickel ist Technischer Lehrer an der Meisterschule in Freiburg im Breis-

gau. Marc Kampfl ist Mitglied eines traditionsreichen, familiengeführten Steinmetzbetriebs in Ungarn und Ramon Keller ist Hüttenmeister in Basel. Als Gast dazugestossen ist Ohad Cohen, der seine Ausbildung im September 2014 an der Dombauhütte in Xanten mit der Gesellenprüfung abgeschlossen hat.

Theorie und Praxis

Für den Israeli war das Grenzüberschreitende der Weiterbildung in Basel besonders eindrücklich. Die dort alltägliche Praxis, problemlos gleich zwei Ländergrenzen zu passieren, ist in seiner Heimat lebensgefährlich. «Das ist Europa», lacht der 32-Jährige, der irgendwann als Steinmetz in Jerusalem arbeiten will. Vorher möchte er noch viel lernen. Dafür sitzt er an

einem Tag im Februar gemeinsam mit Norbert Kienesberger, Oliver Steller und Bernhard Gann an einem Tisch in der Münsterbauhütte im St. Alban-Tal in Basel, vor ihnen mehrere Steinwürfel als Anschauungsmaterial und viel Lernstoff. Konzentriert hören die Männer, was Bianca Burkhardt über Steinkonservierung zu sagen hat. Sie ist seit 15 Jahren als Restauratorin am Basler Münster tätig und leitet das zweiwöchige Ausbildungsmodul der EACD-Bildungstournee an der Münsterbauhütte. So vielseitig und anspruchsvoll ist das Lernpensum, dass die Männer mit ihren schriftlichen Aufzeichnungen Mühe haben. «Ohne Vorkenntnisse könnten wir hier gar nicht folgen», lobt Norbert Kienesberger das hohe Niveau